

ARTHUR-KRONTHAL-PREIS 2016
DER KOMMISSION FÜR DIE GESCHICHTE DER DEUTSCHEN IN POLEN e. V.
FÜR
BERNARD LINEK UND ANDRZEJ MICHALCZYK



ISABEL RÖSKAU-RYDEL, 2. VORSITZENDE

LAUDATIO AUF BERNARD LINEK UND ANDRZEJ MICHALCZYK, GEHALTEN IN ESSEN AM 8. OKTOBER 2016

Liebe Kommissionsmitglieder, liebe Kolleginnen und Kollegen,
ich freue mich sehr, dass wir heute Dr. Bernard Linek und Dr. Andrzej Michalczyk als Preisträger des Arthur Kronthal-Preises 2016 begrüßen können und ihnen im Anschluss an die Laudatio die Urkunden des Arthur-Kronthal-Preises sowie das Preisgeld zu gleichen Teilen verleihen werden. Ich darf daran erinnern, dass der Preis alle zwei Jahre für Bücher aus dem Forschungsgebiet der Kommission für die Geschichte der Deutschen in Polen verliehen wird. Der Jury des nun zum dritten Mal verliehenen Preises gehörten die Mitglieder des Vorstandes, d. h. der Vorsitzende PD Dr. Markus Krzoska und die drei stellvertretenden Vorsitzenden Prof. Dr. Isabel Röskau-Rydel, Dr. Stefan Dyroff, Prof. Dr. Krystyna Radziszewska sowie das Kommissionsmitglied PD Dr. Natali Stegmann an. Die Jurymitglieder haben insgesamt 21 Bücher vorgeschlagen, von denen dann nach einem Punktesystem fünf Bücher in

die engere Wahl gekommen sind. Jedes der fünf Jurymitglieder rezensierte dann eines der fünf Bücher, um den anderen Jurymitgliedern das jeweilige Buch vorzustellen. Für diese fünf rezensierten Bücher haben die Jurymitglieder erneut Punkte vergeben.

Die höchste Punktzahl erhielt das 488 Seiten umfassende, von Bernard Linek und Andrzej Michalczyk herausgegebene Lexikon: *Leksykon mitów, symboli i bohaterów Górnego Śląska XIX – XX wieku. Praca zbiorowa pod redakcją Bernarda Linka i Andrzeja Michalczyka, Opole: Państwowy Instytut Naukowy – Instytut Śląski w Opolu 2015.*

Ziel des „Lexikons der oberschlesischen Mythen, Symbole und Helden im 19. - 20. Jahrhundert“ ist es, die Vorstellungswelt der Bevölkerung Oberschlesiens zu präsentieren. Methodologisch greifen die Autoren auf die kulturwissenschaftlichen Forschungen in den letzten Jahrzehnten zurück und knüpfen an die Erinnerungsforschung an. Siebzehn Historiker, Kulturwissenschaftler, Soziologen, Germanisten und Sprachwissenschaftler aus Polen, Deutschland und Tschechien haben die im Lexikon zwischen vier und sechs Buchseiten umfassenden 110 Stichwörter verfasst, die zum Teil mit Bildern illustriert werden. Die Herausgeber beabsichtigten mit diesem Buch, eine kulturhistorische Geschichte Oberschlesiens zu erstellen und die Werte- und Normenwelt der oberschlesischen Bevölkerung zu analysieren.

Das Handbuch ist thematisch geordnet, da viele Stichworte von einer Langlebigkeit geprägt sind, die über mehrere Jahrzehnte hinweg tradiert wurden und daher nicht einer bestimmten Periode zugeordnet werden können, wie die Herausgeber hervorheben. Der Band ist aus diesem Grund in fünf Themenkomplexe unterteilt worden. Der erste Teil befasst sich in 22 Stichwörtern mit den „Menschen und ihren Zeichen“, in denen unterschiedliche Vorstellungen über die Oberschlesier verschiedener Nationalität (Polen, Deutsche, Tschechen), ethnischer, konfessioneller oder schichtenspezifischer Zugehörigkeit, wie etwa Sinti und Roma, Juden oder Unternehmerfamilien (Henckel von Donnersmarck) und Bergleute, sowie ihre Symbole und Zeichen analysiert werden. Als Zeichen werden in diesem Kapitel beispielsweise der oberschlesische Adler, der oberschlesische Dialekt, die Frömmigkeit, kulinarische Spezialitäten oder auch der Piastenturm in Oppeln vorgestellt. Der zweite Teil trägt den Titel „Heilige und Helden“ und ist 35 Personen oder Personengruppen unterschiedlicher nationaler Zugehörigkeit gewidmet. Darunter befinden sich die aus dem bayerischen Andechs stammende Hl. Hedwig von Schlesien, die mit Herzog Heinrich I. von Schlesien verheiratet wurde, oder auch Joseph von Eichendorff, Wojciech Korfanty, Eduard Pant, die Nationalsozialisten Peter von Heydebreck und Albert Leo Schlageter, die Aktivisten der Vertriebenen in der BRD Herbert Czaja und Herbert Hupka. Letzterer erhielt aufgrund seiner umfangreichen Hilfsaktionen für die Stadt Ratibor in den 1990er Jahren im Jahre 1997 die Ehrenbürgerwürde der Stadt Racibórz verliehen. Außerdem wird der v. a. als Kinderbuchillustrator und –autor bekannt gewordene Janosch bzw. Horst Eckert aus Hindenburg vorgestellt, der in diesem Jahr seinen 80.

Geburtstag feierte. Über den Journalisten gegenüber sehr verschlossenen Schriftsteller und Künstler Janosch hat Dr. Angela Bajorek, meine Kollegin im Neuphilologischen Institut der Pädagogischen Universität in Krakau – Abteilung Germanische Philologie, eine sehr erfolgreiche Biographie (auf Polnisch 2015, auf Deutsch 2016 erschienen) verfasst, die u. a. auf dem langjährigen persönlichen Kontakt mit Janosch basiert. Zu weiteren Persönlichkeiten Oberschlesiens zählen die bekannte evangelische Familie Michejda, die zahlreiche Pfarrer hervorgebracht hat und die nicht nur als Seelsorger, sondern auch als Herausgeber zahlreicher polnischsprachiger evangelischer Zeitungen bekannt wurden, der Fußballer Ernst Wilimowski, aber sogar auch der österreichische Kaiser Franz Joseph I., der das bis 1918 zu Österreich gehörende Teschener Herzogtum mehrmals besuchte. Noch heute wird seine Person in Teschen – ähnlich wie auch in Südpolen, also im ehemaligen Galizien – durch Bilder in Restaurants oder durch den Verkauf von Andenken verehrt. Dieser Teil schließt mit den vier aus Oberschlesien stammenden Nobelpreisträgern (darunter einer Nobelpreisträgerin) ab, von denen bis auf einen Nobelpreisträger, alle jüdischer Herkunft waren.

Der dritte Teil widmet sich in 18 Stichworten den „Mythen und Narrativen“ in Oberschlesien. Hier erfährt man in den Beiträgen etwas über die böhmischen Länder und die Krone des Hl. Wenzel, über den Mythos der oberschlesischen Armut, die vermeintliche „deutsche Kulturmission“, die oberschlesischen Historiographen, die deutschsprachigen Schriftsteller, den Kulturkampf in Oberschlesien, die schlesischen Aufstände, den oberschlesischen Selbstschutz, die schlesische Autonomie, die Vertreibung der Deutschen aus Oberschlesien oder auch die Deportation von Oberschlesiern in die Sowjetunion. Einer der Beiträge ist dem berühmten Filmemacher Kazimierz Kutz gewidmet, der in seinen Filmen immer wieder die Geschichte Oberschlesiens im 20. Jahrhundert thematisiert.

Der vierte Teil befasst sich mit den religiösen und nationalen „Festen und Ritualen“. Mehrere Beiträge behandeln die katholischen Feste sowie die Pilgerfahrten auf den St. Annaberg, andere Beiträge wiederum widmen sich dem Sedantag, dem 1. Mai, den mit den Bergleuten verbundenen Festen, den Feierlichkeiten anlässlich des Namenstages Józef Piłsudskis, des Verfassungstages der Weimarer Republik am 11. August von 1921 bis 1932 sowie des Geburtstages Adolf Hitlers. Darüber hinaus werden in weiteren Beiträgen die verschiedensprachigen Ortsnamen und ihre Veränderungen in politischen Umbruchzeiten analysiert sowie die „Wiedererlangung“ der polnischen Westgebiete thematisiert. Der fünfte und letzte Teil befasst sich mit Erinnerungsorten. Zu den achtzehn ausgewählten „Orten“ zählen u. a. Oberschlesien, Breslau, das Dreikaisereck in Myslowitz, der von Deutschen und Polen für die jeweilige Nation vereinnahmte St. Annaberg, der Sender Gleiwitz, das KZ Auschwitz, die Lager Łambinowice und Świątuchłowice nach 1945, das Denkmal der Schlesischen Aufständischen in Kattowitz, das Bergwerk „Wujek“ in Kattowitz oder auch die oberschlesischen Fußballvereine der Deutschen und Polen.

Der Band schließt mit einem Namens- und Ortsverzeichnis sowie Zusammenfassungen in englischer, deutscher und tschechischer Sprache ab. Jeder der Beiträge enthält bibliografische Angaben, zusätzlich gibt es am Ende des Buches noch eine Bibliographie der wichtigsten und aktuellsten Publikationen zur Geschichte und Kulturgeschichte Oberschlesiens.

Die Autoren des Lexikons, darunter insbesondere auch die beiden Herausgeber, die durch mehrere Texte vertreten sind, vermitteln einen ausgezeichneten Einblick in die multinationale Geschichte und Kulturlandschaft Oberschlesiens und damit auch in die neuesten Forschungsergebnisse. Das Lexikon könnte gut als Vorbild für die Bearbeitung anderer multinationaler Kulturlandschaften in den polnischen Gebieten dienen. Es wäre schön, wenn das Lexikon in deutscher Sprache erscheinen würde, um so auch dem deutschsprachigen Leser die Möglichkeit zu geben, einen differenzierten Blick auf die multikulturelle Kulturgeschichte Schlesiens zu werfen.

Den beiden Preisträgern wünsche ich im Namen der Kommission für die Geschichte der Deutschen in Polen e. V. viel Erfolg für ihre weitere wissenschaftliche Arbeit.